

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang
– Oktober 2021 –

Zimmermann, Jens: *Dietrich Bonhoeffer's Christian Humanism*. – Oxford/New York: Oxford University Press 2019. (xxx) 364 S., geb. £ 75,00 ISBN: 978-0-19-883256-0

Das Buch *Dietrich Bonhoeffer's Christian Humanism* des in Kanada lehrenden deutschen Theologen Jens Zimmermann, kann als eine Gesamtdarstellung der Theologie Dietrich Bonhoeffers gelten, die in ihrem umfassenden Anspruch durchaus früheren Darstellungen zur Seite gestellt werden kann. Der Schwerpunkt liegt auf der nur fragmentarisch überlieferten *Ethik*, die Bonhoeffer selbst als sein Hauptwerk betrachtet hat. Mit früheren Darstellungen geht Z. davon aus, dass sich Bonhoeffers Theologie um ein christologisches Zentrum (das „Letzte“) herum organisiert habe; dieses wird jedoch nicht als eigenständiges Thema behandelt, sondern primär in seiner Ausstrahlung auf die theologische Anthropologie, die Hermeneutik und die Ethik (das „Vorletzte“). Diese Ausstrahlung der Christologie auf die anthropologische Peripherie wird von Z. als „Christian humanism“ bezeichnet – ein Begriff, der als Schlüssel zum Verständnis der Theologie Bonhoeffers dienen soll.

Die Schwierigkeit dieses Interpretationsansatzes wird gleich im ersten Satz des ersten Kap.s („Bonhoeffer and the Idea of Christian Humanism“) artikuliert: „Associating Bonhoeffer with Christian humanism is problematic for a number of reasons“ (1). Tatsächlich ist es aus verschiedenen Gründen problematisch, Bonhoeffer mit einem „christlichen Humanismus“ zu assoziieren: Der Terminus „Humanismus“ wird im öffentlichen Diskurs heute eher mit einer säkularen, nicht-religiösen Weltanschauung assoziiert, weshalb das Konzept eines „christlichen Humanismus“ als fragwürdig erscheinen könnte; Karl Barth etwa hat von einem „hölzernen Eisen“ gesprochen (32). Auch in Bonhoeffers Äußerungen zum Humanismus überwiegen die kritischen Akzente, wie insbes. seine Warnung vor der „Vergottung des Menschen“ zeigt, die auf eine „Proklamation des Nihilismus“ hinauslaufe (D. Bonhoeffer: *Ethik*, hg. v. I. Tödt u. a., München 1992 [DBW 6], 114). So muss bezweifelt werden, dass Bonhoeffer sich mit der Charakterisierung als „Christian humanist“ (10) hätte anfreunden können. Möglicherweise weckt der Terminus „humanism“ jedoch in der englischsprachigen Welt andere Assoziationen als das zwischen verschiedenen Bedeutungen oszillierende deutsche Äquivalent.

Z. verschweigt die Probleme seines Ansatzes nicht, entscheidet sich aber dennoch dafür, Bonhoeffers Theologie als „Christian humanism“ zu deuten. Für diese Möglichkeit, Bonhoeffer gleichsam besser zu verstehen, als dieser sich selbst verstand, sprechen aus Z.s Sicht mehrere Gründe: Bonhoeffer habe zweifellos gewusst, dass „God's grace does not oppose human freedom and action but grounds them“ (12; vgl. 295). Wenn er seine Theologie nicht explizit als christlichen Humanismus ausformuliert habe, dann sei dies im Kontext seiner Abgrenzung von der Menschheitsidee des

theologischen Liberalismus zu verstehen; dennoch reflektiere Bonhoeffers Theologie inhaltlich zahlreiche humanistische Themen, die in der „greater tradition“ seit der Theologie der Kirchenväter präsent seien (36 u. ö.). Bonhoeffer sei ein christlicher Humanist, weil er ein Theologe der Inkarnation sei (331). Letztlich sei sein christlicher Humanismus in der triadischen Gestalt des menschengewordenen, gekreuzigten und auferstandenen Christus begründet (198); diese präge zugleich die Beziehung des Menschen zu Gott, Welt und Mitmensch.

Die auf dem dreifachen Christusereignis begründete *Ethik* Bonhoeffers sei der vollständigste und reifste Ausdruck seines christlichen Humanismus (184), der ein freies Leben vor Gott in wirklichkeitsgemäßer Verantwortung ermögliche (186). Auch die „nicht-religiöse Interpretation“ biblischer Begriffe in Bonhoeffers späterer, im Gefängnis formulierter Theologie könne am besten als humanistischer Ausdruck der Inkarnation in alttestamentlicher Weltlichkeit verstanden werden (267 u. 282).

In neun Kap. breitet Z. eine Fülle von Aspekten der Theologie Bonhoeffers aus, die dessen christlichen Humanismus veranschaulichen können: Dazu zählt der Zusammenhang von Bonhoeffers theologischer Anthropologie mit der breiten kirchlichen Tradition, darunter insbes. mit der Lehre des Irenäus von der „Rekapitulation“ bzw. „Wiederbringung aller Dinge“ (42 u. ö.), die in der Wiederherstellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen resultiere (116, 125 u. ö.), und die Lehre von der „Stellvertretung“ (71), wofür es im Englischen kein klares Äquivalent zu geben scheint (vgl. xxi: „vicarious representative action“; 110: „substitution“).

Dazu zählt v. a. vor allem aber Bonhoeffers Ethik der „Christformation“ (196 u. ö.), womit Bonhoeffers Rede von der „Gleichgestaltung mit Christus“ gemeint sein dürfte (DBW 6, 80 u. ö.). Sie bestehe in der Teilnahme am triadischen Christusereignis, das sich wiederum in „realistic responsible action“ (185 u. 213), stellvertretender Schuldübernahme (219) und einem freien Leben vor Gott (224) spiegele: „Das ‚Christliche‘ ist nicht ein Selbstzweck, sondern es besteht darin, daß der Mensch als Mensch vor Gott leben darf und will“ (331; DBW 6, 404).

Dazu zählt aber auch die Wiederentdeckung des „Natürlichen“ als Bonhoeffers „most original contribution to political thought“ (xxii; vgl. 291–330), die ihn in eine auffällige Nähe zum „humanisme intégral“ des katholischen Philosophen Jacques Maritain rücke (25–28, 321f u. ö.). Motiviert sei diese Rehabilitierung des Natürlichen durch das Bestreben, eine gemeinsame ethische Plattform mit „unconscious Christians“ bzw. Agnostikern im Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu finden (297f). In dieser Konsequenz liege schließlich auch der berühmte Brief über die Diesseitigkeit des Christentums vom 21. Juli 1944, in dem vom schlechthinnigen Menschsein des Christenmenschen nach dem menschlichen Vorbild Jesu die Rede ist (271f; vgl. D. Bonhoeffer: *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, hg. v. C. Gremmels u. a., Gütersloh 1998 [DBW 8], 541f).

Z.s Deutung der Theologie Bonhoeffers im Sinne eines christlichen Humanismus ist trotz aller damit verbundenen Risiken durchaus fruchtbar und weiterführend, wie nicht zuletzt das Schlusskap. zeigt, in dem ihre Bedeutung für die Diskussion aktueller gesellschaftlicher Probleme skizziert wird. Ökumenisch bedeutsam ist der Hinweis darauf, dass sich in Bonhoeffers Anknüpfung an die „greater tradition“ nicht nur eine gewisse Nähe zu römisch-katholischen Diskursen zeigt, sondern – vermittelt nicht zuletzt über die Kirchenväterlektüre – auch zur östlichen Orthodoxie (30). Dieser Aspekt hätte sogar noch stärker gemacht werden können, wäre bemerkt worden, wie Bonhoeffer in seiner Diss. die orthodoxe Ekklesiologie von Aleksej Chomjakov preist (vgl. D. Bonhoeffer: *Sanctorum Communio*, hg. v. Joachim von Soosten, München 1992 [DBW 1], 139f).

Zu fragen bleibt jedoch, ob es legitim ist, Bonhoeffers Anthropologie mit der Lehre des Athanasius von der „Vergottung“ des Menschen zu assoziieren (39f, 101 u. ö.). Wird damit nicht der Befund einer Anknüpfung Bonhoeffers an die „greater tradition“ überdehnt? Z. weiß, dass Bonhoeffer die Unterscheidung von Schöpfer und Geschöpf nirgends verwischt hat, sodass in eschatologischer Perspektive von der wahren Menschwerdung des Menschen, statt von seiner Vergottung zu reden wäre (vgl. DBW 6, 70 u. 83). Er meint jedoch, dies überspielen zu können, indem er die „deification“ als „Christlikeness“ im ethischen Sinn interpretiert (101; vgl. 110).

Zu fragen bleibt auch, ob Bonhoeffers Rehabilitierung des „Natürlichen“ tatsächlich auf eine Wiederaufnahme der von Barth kritisierten „natürlichen Theologie“ hinausläuft (293). So sehr es einleuchtet, Bonhoeffers Erörterung des Natürlichen im Sinne eines christlichen Humanismus zu interpretieren, so wenig hat dies jedoch mit „natürlicher“ Gotteserkenntnis zu tun; vielmehr bleibt auch für die Anerkennung von Menschenwürde, Naturrecht und Menschenrechten die christologische Perspektive maßgeblich: „Christus selbst ist in das natürliche Leben eingegangen, und erst durch die Menschwerdung Christi wird das natürliche Leben zu dem Vorletzten, das auf das Letzte ausgerichtet ist“ (295; DBW 6, 166).

Es handelt sich zweifellos um eine solide, abgewogene Studie, die ihre Quellen kennt. Die Grundthese, dass Bonhoeffer einen „christlichen Humanismus“ vertreten habe, wird mit starken Argumenten gestützt. Zwar bleiben Zweifel, ob diese Perspektive zwingend ist; ihr Potential für eine weiterführende Diskussion ist aber nicht zu bestreiten.

Über den Autor:

Andreas Pangritz, Dr., Professor em. für systematische (evangelische) Theologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (pangritz@uni-bonn.de)